

32. Sonntag im Jahreskreis

10. November 2024



Sonntagsblatt der Pfarrgemeinde Eferding

Lied „Wenn wir das Leben teilen“

Gotteslob Nr. 474

Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot,
wenn alle, die uns sehen, wissen: Hier lebt Gott:

Jesus Christ, Feuer, das die Nacht erhellt,

Jesus Christ, du erneuerst unsre Welt.

Wenn wir das Blut des Lebens teilen wie den Wein,
wenn man erkennt: In uns wird Gott lebendig sein:

Jesus Christ, Feuer, das die Nacht erhellt,

Jesus Christ, du erneuerst unsre Welt.

Wenn wir uns öffnen für den Herrn in dieser Zeit,
Wege ihm bahnen, dass er kommt und uns befreit:

Jesus Christ, Feuer, das die Nacht erhellt,

Jesus Christ, du erneuerst unsre Welt.

Wenn wir die Liebe leben, die den Tod bezwingt,
glauben an Gottes Reich, das neues Leben bringt:

Jesus Christ, Feuer, das die Nacht erhellt,

Jesus Christ, du erneuerst unsre Welt.

Wenn wir in unsren Liedern loben Jesus Christ,
der für uns Menschen starb und auferstanden ist:

Jesus Christ, Feuer, das die Nacht erhellt,

Jesus Christ, du erneuerst unsre Welt.

Kyrie

Herr, Jesus Christus, in dir und durch dich sind wir reich beschenkt.

Herr, erbarme dich.

Du siehst unsere Leere, unseren Mangel an Liebe und Vertrauen.

Christus, erbarme dich.

Deine Liebe verwandelt alle Enge in unseren Herzen.

Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Gott, dein Sohn Jesus Christus, ist arm geworden, um uns reich zu machen.
Mach uns fähig, in der Gemeinschaft mit ihm weiterzugeben, was wir durch
ihn empfangen haben. Das erbitten wir durch ihn, Christus, unseren Bruder
und Herrn. Amen.

1. Lesung

1 Kön 17,10-16

Lesung aus dem ersten Buch der Könige.

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elíja auf und ging nach Sarépta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit! Doch sie sagte: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben. Élja entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim und tu, was du gesagt hast! Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkugel nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der HERR wieder Regen auf den Erdboden sendet. Sie ging und tat, was Élja gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkugel versiegte nicht, wie der HERR durch Élja versprochen hatte.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

2. Lesung

Hebr 9,24-28

Lesung aus dem Hebräerbrief.

Christus ist nicht in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor Gottes Angesicht zu erscheinen für uns; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, wie der Hohepriester jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen. Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

Evangelium

Mk 12,38-44

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet. Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüberübersaß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

A: Lob sei dir, Christus.

Predigtgedanken

von Dr. Josef Keplinger

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Dass der Jerusalemer Tempel nicht nur Ort des Gebets, sondern vor allem auch „Schau-Platz“ war, dass wussten zur Zeit Jesu alle. „Schau-Platz“ für Leute, die sehen und gesehen werden wollen. Dreizehn Opferstöcke luden dort ein, Geld einzulegen. Und das nicht nur still und heimlich. Die Beträge, die im Bauch der Opferstöcke verschwanden, wurden genannt. Was sage ich? Ausgerufen! Proklamiert! Wer viel gab, kam groß heraus. Dass vor diesem Hintergrund aus dem Schauplatz Tempel ein Marktplatz für Eitelkeiten werden konnte, lag nahe.

Wir finden heute Jesus mitten in diesem Geschehen wieder. Er sieht zu, wie Menschen kommen und gehen, wie sie geben und was sie geben. Er sieht die Reichen, die großzügig aus dem Vollen schöpfen – denen ihre Gabe keinesfalls weh tut, aber trotzdem große Wirkung auslöst. Er spricht kein Urteil über dieses Tun. Er weitert nur den Blick hin zu einer Witwe.

Sie ist vom Leben nicht verwöhnt. Allein zurückgeblieben, muss sie sehen, wie sie über die Runden kommt. Sie hat auch nicht viel. Aber das, was sie hat, bringt sie mit. Die Tagesration, abgezählt wie alles, legt sie in den Opferstock. Und mit den lumpigen Münzen sich selbst. Einen Tag, ihr Leben.

Es lohnt nicht, ihren Namen zu nennen. Auch nicht, was sie gegeben hat. So wie im Leben geht sie auch im Tempel unter. Sie gehört zur vernachlässigbaren Masse.

Nur nicht in den Augen Jesu. Er sieht das Große in ihrer Gabe. Nach menschlicher Rechenkunst ist viel viel, wenig wenig und nichts nichts.

Dass Jesus die Gleichung aufhebt, der Frau ins Herz sieht und sie uns als Orientierung empfiehlt, bringt unsere geordnete Welt durcheinander.

Das Evangelium von der kleinen Gabe der armen Witwe ist ein Aufschrei. Ein Aufschrei, die fest gefügten Vorstellungen vom guten Leben, vom abgesicherten Leben, hinter sich zu lassen und grundlegender nach dem zu fragen, was im Leben zählt.

Im Fokus Jesu steht die Frage: Bleibt euer Blick wirklich bei der „Armut“ dieser Frau hängen, mit der sie nach menschlichen Maßstäben nichts bewirken kann, durch die ihr Leben belanglos scheint? Seht ihr nicht den „Reichtum“ dieser Frau: ihren Reichtum an Liebe, an Glauben, an Vertrauen in das Leben?

Rainer Maria Rilke hat in seinem Gedicht „Lied der Witwe“ dieser Frau ein Denkmal gesetzt. Er lässt sie zuerst von ihrem Leben erzählen:

Am Anfang war mir das Leben gut.

Es hielt mich warm, es machte mir Mut.

und dann von ihrem Schicksal:

*Ich wusste nicht, was das Leben war -,
auf einmal war es Jahr um Jahr,
nicht mehr gut, nicht mehr neu, nicht mehr wunderbar,
wie mitten entzwei gerissen.*

Und am Ende, als ihr der Tod vor Augen steht, lässt er sie fragen:

Was war denn im Leben das Meine?

War mir nicht selbst mein Elendsein nur vom Schicksal geliehn?

Was ist denn das Meine? Das ist die zentrale Frage in diesem Gedicht.

Rilke stellt eine Frau vor Augen, die selbst das wenige, das sie hat, nicht als Besitz ansieht, nicht einmal ihr Elend. Selbst das sieht sie nur als geliehen, so wie die Witwe im Tempel.

Uns wird ein Mensch vor Augen gestellt, der in den Tempel geht und alles – das ganze Schicksal – mit den zwei kleinen Münzen in den Opferstock legt.

Die Theologen der ersten Jahrhunderte haben darauf verwiesen, dass Jesus in dieser Frau wie in einem Spiegelbild sein eigenes Leben sieht und versteht.

Im Weggeben dieser beiden Münzen kommt auf den Punkt, was sich in ihrem Leben eingeprägt hat und wie sehr sie gleichzeitig nicht den Glauben an das Leben verloren hat, das Vertrauen in Gott und in die Zukunft. Sie riskiert durch ihre Gabe ganz auf die Zuwendung Gottes angewiesen zu sein.

Die Ärmste der Armen macht genau so den Tempel „reich“ - und nicht die Reichen mit ihrem Geld. Im Gegenteil. Nur Geld lässt den Tempel verarmen.

Die Reichen bringen Geld, aber nicht ihr Herz, nicht ihr grenzenloses Vertrauen. Ein Opferkasten voller Geld, aber ohne Liebe und Vertrauen ist wie eine Kirche, die zwar abgesichert ist, die aber an einem Mangel an Glauben leidet, ... ist wie eine Gesellschaft, in der man sich vieles leisten kann, aber Menschen immer mehr gegeneinanderstehen und einander gleichgültig sind.

Hält uns die Witwe nicht einen Spiegel vor Augen, in dem sie durch ihr Lebenszeugnis sagt: „*Es gibt eine noch schlimmere Armut, als den Mangel an Geld, nämlich die Armut eines Lebens ohne Vertrauen, ohne Liebe, ohne Glaube, ohne Dankbarkeit und ohne Sinn.*“

Was hält mich ab vom Vertrauen auf den Gott, der Leben in Fülle verheißt? Kann ich glauben, dass Gottvertrauen reicher macht und mehr Erfüllung schenkt, mehr als alles andere?

Kann ich sehen, dass es in so vielen Situationen nicht zuerst mein Geld braucht, sondern mein Dasein, meine Empathie, meine Zeit und ein berührbares Herz? „*Es kommt nicht darauf an, wie viel wir tun, sondern wie viel Liebe wir in das legen, was wir tun.*“ (Mutter Theresa)

Fürbitten

Gott, dir ist nichts verborgen. Du siehst in die Herzen der Menschen, die siehst allen guten Willen und auch alle Not. Wir bitten dich:

Sieh auf die Bedürftigen.

Sieh die Kranken, die Verängstigten und Hilflosen.

Sieh die, die sich fürchten –

vor dem morgigen Tag,

vor der kommenden Zeit,

vor der Zukunft.

Sieh die Verwundeten,

die Einsamen und Vergessenen.

Sieh die, die am Ende ihrer Kräfte sind –

vor Müdigkeit,

aus Verzweiflung,

vor Hunger.

Sieh die Starken,

die Tatkräftigen und Mutigen.

Sieh die, die andere schützen

in Katastrophen, im Krieg,

in Krankenhäusern,

vor Gewalt und Verleumdung.

Sieh die Hochmütigen,
die auf Kosten anderer leben,
die andere für ihre Zwecke missbrauchen,
die gefühllos und herzlos geworden sind.

Sieh, die Sterbenden,
die sich sehnen nach Frieden und Versöhnung,
nach Trost für ihre Lieben
und Geborgenheit bei dir.

Gott, deine Liebe ist ohne Maß. Wir danken dir und preisen dich, heute und in Ewigkeit. Amen

Schlussgebet

Gütiger Gott,
reich beschenkt durch deine Gegenwart im Wort und im eucharistischen Mahl gehen wir zurück in unseren Alltag.
Lass uns achtsam schauen auf das,
was uns im Großen und Kleinen geschenkt wird.
Mach uns wachsam,
wo wir andere beschenken können,
mit unserer Zuwendung
und mit allem, was dem Leben dient.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

Segensbitte

Gott allen Trostes und aller Verheißung
segne uns und behüte uns;
begleite uns mit deiner Liebe,
die uns trägt und fordert;
lass dein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig,
denn deine Güte schafft neues Leben;
wende dein Angesicht uns zu und schenke uns Heil;
lege deinen Namen auf uns,
und wir sind gesegnet.
(Christel Voß-Goldstein)

fragen
ertragen
mittragen
sprechen
versprechen
zusprechen

achten
gut achten
beachten

hoffen
glauben
lieben

© Bernhard Rathmer

Impressum

Herausgeberin: Röm. Kath. Pfarrgemeinde Eferding

Layout: Viktoria Schapfl

Titelbild: Bild von Helena Yankovska auf unsplash.com

Texte, wenn nicht anders angegeben: Dr. Josef Keplinger

Tagesgebet/Schlussgebet: Messbuch

Gebete, Bibeltexte: Vom Tag, Lektionar I 2020 © 2020 staeko.net